81. Jahrgang.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier 1 ℳ, mit Trägerlohn 1.20 ℳ, im Bezirks- und 10 km-Verkehr 1.25 ℳ, im übrigen Württemberg 1.35 ℳ. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

Auflage 2600.

Anzeigen-Gebühr f. d. 1spalt. Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei 1mal. Einrückung 10 ₰, bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Mit dem Plauderstübchen und Schwäb. Landwirt.

Fernsprecher Nr. 29.

№ 53 — Nagold, Montag den 4. März — 1907

Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betr. Maßregeln gegen die Maul- und Klauenseuche.

In Reyhingen, OA. Horb, ist die Maul- und Klauenseuche bei einem Viehhändler ausgebrochen. Das Vieh soll von Immendingen in Baden eingeführt und bereits auf dem Viehmarkt in Pfalzgrafenweiler, OA. Freudenstadt, aufgetrieben gewesen sein.

Auf Grund des § 56 b Abs. 3 der Gew.Ordg. (Reichs-Gesetzbl. 1900 S. 871) sowie unter Hinweisung auf § 148 Ziff 7a dieses Gesetzes und § 328 St.G.B. wird der Handel im Umherziehen mit Wiederkäuern und Schweinen zunächst bis 31. März d. J. einschließlich in den Oberamtsbezirken Horb, Freudenstadt, Sulz, Rottenburg, Herrenberg und **Nagold** verboten. Unter dieses Verbot fällt auch das Aufsuchen von Bestellungen seitens der Händler ohne Mitführung von Tieren außerhalb ihres Niederlassungsorts.

Die Abhaltung von **Vieh- u. Schweinemärkten** in den **genannten Oberämtern** wird bis auf weiteres **untersagt.**

Alle aus den genannten Oberamtsbezirken eingeführten Rindvieh- und Schweinetransporte sind von den Oberämtern auf die Dauer von 7 Tagen unter polizeiliche Beobachtung zu stellen. Bezüglich der Schlachtviehtransporte wird auf den letzten Absatz im Abschnitt I Ziff. 2 des Erlasses vom 16. Juli 1906, betr. Maßregeln zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, Amtsbl. S. 211, hingewiesen.

Stuttgart, den 2. März 1907. Pischek.

An die Schultheißenämter.

Nach Vorstehendem ist auch der am **Donnerstag den 7. d. Mts. in Nagold stattfindende Vieh- und Schweinemarkt verboten.** Die **Ortsbehörden** wollen dies alsbald ortsüblich bekannt machen lassen, die Tierbesitzer auf ihre **Anzeigepflicht** im Falle des Seuchenverdachts aufmerksam machen und **vom** Seuchenausbruch sowie **unverzüglich**, telephonisch Mitteilung machen.

Weiter ist **unverzüglich festzustellen,** welches Vieh auf dem Pfalzgrafenweiler Markt aufgetrieben war und wieder in die Gemeinde zurückkam bezw. auf diesem erkauft wurde und dem Oberamt sofort Name des Besitzers und die Stückzahl der Tiere zu berichten.

Außerdem sind diese Viehbestände auf **die Dauer von sieben Tagen** unter polizeiliche Beobachtung zu stellen.

Nagold, den 4. März 1907.

K. Oberamt. Ritter.

Bekanntmachung.

Leonhard Stierlinger, Metzger in Enztal will auf Pz. No. 76/3 an Stelle seines abgebrannten Anwesens eine neue **Schlächtereianlage** errichten.

Einwendungen gegen das Gesuch sind **binnen 14 Tagen** beim Oberamt, wo die Pläne und Beschreibungen zur Einsicht aufliegen, anzubringen.

Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in diesem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Nagold, den 2. März 1907.

K. Oberamt. Ritter.

Den K. Ortsschulinspektoraten

gehen in der nächsten Zeit im Auftrag der K. Ministerien des Innern u. des Kirchen- u. Schulwesens Spuckverbotstäfeln zu mit der Anweisung, dieselben an geeigneten Stellen in den Schulhäusern, etwa in den Gängen, aufhängen zu lassen. Wo es angeht, soll auch für die Aufstellung geeigneter Spucknäpfe an leicht sichtbarer Stelle Sorge getragen werden. Hiefür, sowie für die Erneuerung der Tafeln, haben die Gemeinden aufzukommen.

Altensteig-Dorf, 2. März 1907.

K. Bezirksschulinspektorat
Schott.

Die Landesversammlung der Volkspartei

fand gestern im Festsaal der Liederhalle in Stuttgart bei reger Beteiligung statt. Neben den bekannten Führern der Partei bemerkte man in der Versammlung Dr. Naumann, sowie den Vertreter der Karlsruher Demokraten Prof. Hummel. Zum 1. Vorsitzenden wurde Landtagsabg. Käß, zum 2. Vorsitzenden Landtagsabg. Staudenmeyer gewählt. Bei der Erstattung des Parteiberichts wies der Landesvorsitzende Dr. Elsas auf das Zustandekommen der Verfassungsreform und die verflossenen Wahlkämpfe hin, verteidigte das Stichwahlkommen mit der Sozialdemokratie, die Haltung der Partei bei der Proporzwahl und drückte seine Genugtuung über die Wiederwahl Payer's zum Kammerpräsidenten aus. Nach Verlesung des Frankfurter Mindestprogramms schloß Dr. Elsas mit der Erklärung, daß wenn das jetzige demokratische Programm sich als zu eng begrenzt erweisen sollte, es auch noch einen Schritt vorwärts gebracht werden könnte. Der Vorsitzende der jungen Volkspartei Kercher konstatierte die Uebereinstimmung der alten und jungen Partei in allen politischen Fragen. Landtagsabgeordneter Liesching anerkannte die Tätigkeit des Ministeriums Pischek, forderte die fachmännische Bezirksschulaufsicht, mehr Sachlichkeit bei Besprechung politischer Fragen, Beseitigung des Parteigezänks und Schonung der religiösen Gefühle der katholischen Mitbürger. Der Leitstern der Politik der Volkspartei sei stets das Wohl und Glück des gesamten Vaterlandes. Anstelle Payers sprach K. Haußmann über die politische Lage im Reiche. Die hervorstehendsten Punkte seien die Isolierung des Zentrums und die Dezimierung der Sozialdemokratie. Am interessantesten sei der bürgerliche und nach oben freie Ton Bülows, der aber etwas Positives geben müsse in der Richtung des Fortschritts, wenn seine Politik sich nicht als Schaumschlägerei darstellen solle. Der energische Liberalismus würde jeder Befähigung bar sein, wenn er die Gegner nicht auch materiell ins Unrecht setzen würde. Der Redner kam dann noch auf die Einigung des Liberalismus zu sprechen. Den Gegnern gegenüber müsse man die Taktik einschlagen, daß man die Lehren des Wahlkampfes für sich selber reden lasse. Man müsse die Isolierung des Zentrums und ihre erziehe-rische Wirkung ruhig abwarten und auch den Prozeß nicht unterbrechen, den die Sozialdemokratie durchzumachen hat. Die Regierung müssen wir in dem Glauben bestärken, daß das freie deutsche Bürgertum ein unentbehrlicher Mitarbeiter in jeder politischen Weiterentwicklung wäre. (Lebhafter Beifall). Weiterhin sprach dann noch der Reichstagsabg. Dr. Naumann, der sich speziell mit der Einigung der Liberalen befaßte und betonte, daß die Gegner mit den Waffen aus dem Zeughaus des Liberalismus arbeiten und daß dessen Ideen überall an der Spitze marschieren, sich in den Wahlen darin gezeigt habe, daß Dernburg und der Kaiser sich in Reden an die Massen gewendet haben. Demokratie und Liberalismus könnten viel mehr sein, wenn sie mehr arbeiten würden. Bülow sage, seid umschlungen Millionen, soweit ihr nicht Zentrumswähler oder Sozialdemokraten seid. Der Liberalismus dürfe aber den Gegensatz zu den Konservativen nicht vergessen. Er müsse sich erhalten aus denselben Kräften, aus denen er entstanden ist. (Stürmischer Beifall.) An die Versammlung schloß sich ein gemeinsames Mittagessen.

Stuttgart, 4. März. In der gestrigen Landesversammlung der Volkspartei sprach auch der Reichstagsabg. Naumann über Liberalismus. Es war ein hoher Genuß und eine wahre Freude einen Mann mit voller Ueberzeugungstreue und glänzender Beredtsamkeit zu hören. Die aus dem Stegreif gehaltene Rede wird auf Vorschlag des Abg. K. Haußmann als Flugblatt verbreitet werden.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag

Berlin, 28. Febr.

Generaldebatte über den Etat.

Schrader (frs. Vg.). Der Abgeordnete Wiemer habe zugleich für die freisinnige Vereinigung gesprochen. In der Polenfrage müsse es zu einer Verständigung kommen. Durchaus zu verurteilen seien die Eingriffe von Beamten in den Wahlkreisen direkt in die Wahlen. Deutschland werde gegenüber Amerika mit dem Provisorium weiter wirtschaften müssen. Daß unsere Agrarpolitik fehlerhaft sei, ist von offizieller Stelle schon zugegeben worden. Im Reichstage sei jetzt eine sogen. nationale Mehrheit geschaffen. Eins sei sicher, diese einige nationale Mehrheit sei keine homogene. Keine von den drei Parteigruppen sei bereit, von ihren Spezialforderungen abzuweichen. Wir sind überzeugt, daß wir jederzeit bei den Konservativen auf Widerstand stoßen werden für gewisse Forderungen, die seine Partei erhebe. In der Sozialpolitik sei eine größere Einigkeit unter den Parteien. Da werden wir wohl auch beim Zentrum eifrige Mitarbeiter finden. Die Mittelstandspolitik bestehe nicht in der Durchführung des einen oder anderen Einzelpunktes. Die Witwen- und Waisenversicherung kann niemand denken rückgängig zu machen. Redner gibt zu, daß die Regierung in der Beschaffung der Mittel vor einer schwierigen Aufgabe stehe. Umsomehr müsse man an die Regierung die Aufforderung richten, auf die Erhaltung gesunder Finanzen ihre volle Aufmerksamkeit zu richten.

Hanna.

Roman von Heinrich Sienkiewicz.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Polnischen von S. Krickmeyer.

(Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

„Ich weiß schon," antwortete ich kurz, „wo ist Selim?"

„Ich glaube im Garten, mit Hanna."

„Ich werde ihn dort aufsuchen."

Wir gingen miteinander in den Garten. Kazimierz eilte voran, ich folgte ihm langsamer; ich beeilte mich absichtlich nicht, Selim zu begrüßen.

Ich hatte noch keine fünfzig Schritte gemacht, als ich bei einer Biegung der Allee meinen Bruder zurückkommen sah.

Kazimierz, der ein wahrer Possenreißer war, fing schon von weitem an, Gesichter und Grimassen zu schneiden wie ein Affe; dabei war er ganz rot im Gesicht und hielt sich den Mund zu, um das Lachen zu unterdrücken. Als er ganz herangekommen war, sagte er leise: „Heinrich, Heinrich! Ha, ha, ha! pst!"

„Was hast du denn?" fragte ich ärgerlich.

„Pst! Bei der Liebe zu meiner Mutter schwöre ich's dir, Selim kniet in der Hopfenlaube zu Hannas Füßen! Hi, hi, hi!"

„Schweig still! Bleib hier! Kein Wort davon, verstehst du mich? Bleib hier, ich gehe selbst hin, aber schweige, sag keinem Menschen ein Wort davon, wenn dir dein Leben lieb ist!"

Kazimierz, der sonst alle Dinge zuerst von der lustigen Seite auffaßte, erschrack vor der Leichenblässe, die mein Gesicht bedeckte, und blieb mit offenem Munde auf derselben Stelle stehen, während ich wie ein Rasender in der Richtung nach der Hopfenlaube fortstürzte.

Ich glitt rasch und behende wie eine Schlange durch die Berberitzensträucher, die die Laube umgaben und kam glücklich dicht heran. Die Wände der Laube bestanden aus dünnen, kreuzweise übereinander geschlagenen Latten, weshalb ich alles hören und sehen konnte. Die Rolle eines Lauschers erschien mir in diesem Augenblick keineswegs verabscheuungswürdig. Ich schob die Blätter leise auseinander und legte mein Ohr an die Wand.

„Es ist jemand in der Nähe," flüsterte Hanna mit gedämpfter Stimme.

„Nein, es ist nur das Rauschen der Blätter," antwortete Selim.

Ich blickte zwischen dem grünen Blattwerke hindurch in das Innere der Laube. Selim kniete nicht mehr vor Hanna, sondern saß neben ihr auf der Bank. Sie war bleich, sehr bleich, hatte die Augen geschlossen und stützte den leicht vorgeneigten Kopf auf seinen Arm. Er hielt sie fest umschlungen und drückte sie voll Liebe und Wonne an sich.

„Ich liebe dich, Hanna, ich liebe dich!" wiederholte er in leidenschaftlichem Flüstern, während seine Lippen die ihrigen suchten; sie sträubte sich wohl ein wenig; als ob sie den Kuß abwehren wollte, aber endlich fanden sich die Lippen doch und hafteten lange, sehr lange — es wollte mir eine Ewigkeit scheinen — aufeinander.

Es war, als ob sie sich alles, was sie zu sagen hatten, in Küssen mitteilten, weil ihnen ein Gefühl der Scham den Mund verschloß. Sie hatten wohl Mut genug zum Küssen, aber nicht zum Sprechen. Durch die Totenstille, die ringsumher herrschte, vernahm ich das rasche, leidenschaftliche Atmen der beiden. Mit beiden Händen faßte ich in die Latten der Laube und ich fürchtete, daß sie unter dem krampfhaften Druck in Stücke brächen. Ein Schwindel erfaßte mich, der Boden unter meinen Füßen schien in unergründliche Tiefen zu sinken; es wurde mir Nacht vor den Augen. Doch der Wunsch, zu hören, was die beiden reden würden, half mir die Schwäche besiegen; meine brennenden Lippen sogen gierig die kühle Luft ein; ich vermochte die Stirne an die Latten zu drücken und zu horchen; ich zählte jeden Atemzug der beiden. Eine Zeitlang blieb alles still, dann flüsterte Hanna: „Genug, genug! Ich kann Ihnen nicht mehr in die Augen sehen. Kommen Sie fort von hier!"

Sie wandte den Kopf zur Seite und versuchte sich seiner Umarmung zu entwinden. „O Hanna, was geht mit mir vor! Wie glücklich bin ich!" rief Selim.

„Kommen Sie fort. Man könnte uns hier überraschen!"

Mit blitzenden Augen und mit ausgedehnten Nasenlöchern fuhr Selim auf.

„Mag die ganze Welt kommen," antwortete er — „ich liebe dich und werde das allen ins Gesicht sagen. —

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zimmermann (Ref. P.) legt Verwahrung dagegen ein, daß bei der von dem Reichskanzler in Aussicht gestellten Revision des Börsengesetzes an den Grundsätzen gerüttelt werde auf denen dieses Gesetz 1896 aufgebaut sei. Notwendig seien Maßnahmen gegen das Ausländerwesen an den Hochschulen. Eine Ausnahme sei nur zu machen hinsichtlich der Deutsch-Oesterreicher. Beklagenswert sei die Schädigung der kleinen Gewerbetreibenden durch den sozialdemokratischen Boykott, bedauerlich, daß auch in der Thronrede des Mittelstandes mit keinem Wort gedacht sei.

Payer (südd. Vp.). Der Reichskanzler habe der bürgerlichen Linken etwas mehr Wohlwollen gewidmet, wenigstens nach seinen Verheißungen. Die Ankündigung der Börsenreform zeuge von gutem Willen. Besonders erfreulich sei die Aeußerung des Reichskanzlers von Ersparnissen in der Armee. Zu wünschen sei nur, daß die liberalen Verheißungen des Reichskanzlers sich erfüllen. Daß diesmal die liberalen Wähler in viel größerer Zahl ihre Stimmzettel abgegeben hätten, das müsse den Regierungen zeigen, wie leicht es ihnen sei, sich die Sympathie der liberalen Massen zu erwerben. Seine Partei werde den Reichskanzler jedenfalls unterstützen in seinen jetzigen Bestrebungen. Er würde es für einen Fehler halten, dies nicht zu tun. Eine erfreuliche Erscheinung sei es, daß unsere Jugend jetzt begonnen habe, ihre akademische Blasiertheit aufzugeben, daß sie sich wieder ernster mit den Fragen der Zeit beschäftige und daß sie, die sich früher zum Teil mit Vorliebe der Sozialdemokratie zugewendet habe, jetzt mehr und mehr davon abgekommen sei. Wir drei linksliberale Parteien haben beschlossen, uns näher zusammenzuschließen, haben geglaubt, daß wir auf diesem Wege die demokr. Forderungen leichter durchzusetzen vermögen u. auf diesem Wege auch einen größeren Einfluß auf die Regierung und auf die anderen Parteien gewinnen könnten. Auch den Sozialdemokraten glauben wir dadurch Gelegenheit zu geben, demokratische Forderungen durchzusetzen, wenn sie dazu geneigt sind. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß der Reichskanzler die Zeichen der Zeit, die er selbst uns aufgelegt hat, verstehen werde und demgemäß handeln wird. Wir stellen ihm unsere Mitwirkung zur Verfügung. Wir geben uns freilich keinen Illusionen hin, wir bilden uns nicht ein, daß ein wirklicher demokratischer Zug durch die Reichsregierung gehen wird. Nur ein entschiedener Fortschritt kann uns retten vor dem Rückfall in das Elend, dem wir eben erst entronnen sind. (Lebh. Beifall).

Gröber (Z.) verteidigt das Zentrum. Dieses habe sogar an demselben Tage, an dem die Auflösung erfolgt sei, die Bewilligung der geforderten Bahn beschlossen gehabt. Dem Beschluß sei nur keine Folge gegeben worden, weil der Kolonialdirektor entgegen seiner in vertraulichen Besprechungen gemachten Zusage nicht gewisse Akten selbst, sondern nur Auszüge daraus vorgelegt habe. Der Reichskanzler scheine in dem Verhalten des Zentrums an jenem Tage eine direkte Feindseligkeit gegen ihn persönlich erblickt zu haben. (Chef der Reichskanzlei v. Löbell ruft dem Redner einige Worte zu vermutlich: Sehr richtig). Redner, erregt, Sie haben mir gar nichts zu sagen. Wenn der Präsident mich nicht schützt . . (Vizepräsident Paasche: Ich habe den Zwischenruf nicht verstanden, kann Sie also auch nicht schützen.) Redner fährt weiter aus, es sei nicht wahr, daß das Zentrum sich durch Ablehnung des Antrages Ablaß sowie überhaupt durch Ablehnung der Regierungsforderungen habe rächen wollen. Man möge doch lieber einmal vergleichen die Handlung einerseits Rörens, andererseits der liberalen, speziell von Müller-Meiningen durch die Regierung. Letzterer habe schwere Vorwürfe sogar gegen den Reichskanzler und Dernburg persönlich gerichtet, trotzdem habe Fürst Bülow gegen Müller-Meiningen nichts getan, über Rören dagegen sei er hergefallen. (Der Schlußsatz geht unter lebhaftem Beifall und Lärm im Zentrum dem Gehör verloren). Und wie verschieden habe die Regierung die Anträge Ablaß und Hompesch beurteilt, obwohl beide Anträge im Prinzip das gleiche verlangt hätten. Wenn das Zentrum gegen den Antrag Ablaß gestimmt hatte, so habe es dies getan, weil der Antrag verlangte, alles in das Ermessen der Regierung zu stellen. Ein Jahr früher, als sogar 15 Millionen abgelehnt wurden vom ganzen Hause, da habe man nichts gesagt. Jetzt sollte das Zentrum, weil es 8 Millionen ablehnte, nicht national gehandelt haben. Das sei eine subalterne Auffassung, eine Auffassung, die des Parlaments unwürdig sei. Da solle man doch lieber die Parlamentsbude schließen und die Entscheidung über alles einfach dem Bundesrat überlassen. Feinde von Kaiser und Reich habe man die Zentrumsmänner genannt. Das sei eine bodenlose Verleumdung, die er mit Entrüstung zurückweise (Beifall im Zentrum). Redner gedenkt der amtlichen Wahlbeeinflussungen, der 30 000 ℳ die der Reichskanzler selbst hergegeben habe, aus Mitteln, die ihm von privater Seite zur Verfügung gestellt wurden. Redner erinnert an die Tätigkeit des Flottenvereins in der Wahlbewegung und dann an die Kritik, die kurz vor der Auflösung an dem persönlichen Regiment geübt worden sei von Herrn Bassermann. Redner verliest die betreffenden bekannten Aeußerungen. Die Auslassung gewinne noch mehr an Interesse dadurch, daß die Sache abgekartet war zwischen Herrn Bassermann und dem Reichskanzler selbst. Redner sucht zu beweisen, daß von liberaler Seite an einen neuen Kulturkampf noch der Auflösung gedacht worden sei. Zur Stichwahl-Taktik der Partei betont Redner, er erachte es unbeschadet der Grundsätze als das Recht jeder Partei, für einen Sozialdemokraten zu stimmen. Zu einem Vorwurf gegen das Zentrum sei am allerwenigsten der Reichskanzler berechtigt, denn gerade er habe durch die Auflösung diese ganze Situation geschaffen. Es sei ein Stück politischer Heuchelei, wenn er dem Zentrum allein solche Wahlbündnisse zum Vorwurf mache. (Stürmischer Beifall im Zentrum). Der Reichskanzler scheine auf eine Spaltung im Zentrum zu spekulieren, er spekuliere aber falsch. Alle Wahlkniffe und Wahlgaunereien sind fruchtlos an unseren Wählern abgeprallt. Redner betont, welche Verdienste sich das Zentrum in nationaler Hinsicht erworben hätte und wie das alles auf einmal vergessen sei wegen der Lappalie von 8 Millionen. (Widerspruch rechts). Die Verantwortung für alles daraus entstehende Unheil falle auf den Reichskanzler. Redner schließt: Wir wollen fortfahren zu arbeiten für das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes. (Stürmischer Beifall im Zentrum).

Kolonialdirektor Dernburg stellt fest, daß auf Wunsch von Leuten, die sich für die kolonialen Verhältnisse, interessieren, allerdings Vorträge gehalten wurden und zwar von Angestellten der Kolonialverwaltung. Das werde auch künftig so sein. Dann legt er den Unterschied klar zwischen dem Antrage des Grafen Hompesch und dem Antrage Ablaß. Bei diesem sei im Gegensatz zu dem Zentrumsantrage dem Ermessen der Regierung Rechnung getragen worden, das Recht des Oberkommandos gewahrt gewesen.

Staatssekretär Posadowsky: Herr Gröber habe gefragt, wie man mit einer Partei, die sich so hohe patriotische Verdienste erworben habe, einen Kampf anfangen konnte. Solche Dinge wickeln sich psychologisch ab. Jene Ablehnung war für den Herrn Reichskanzler nur die letzte Ursache. Die von Gröber zum Vergleich herangezogene Kanal-Vorlage sei nur eine wirtschaftliche Frage gewesen, während die Ablehnung der 8 Millionen das Ansehen Deutschlands dem Auslande gegenüber schädigte. Jedenfalls wollen wir der Zukunft vertrauen und hoffen, daß es dem Reichskanzler gelingt, mit seinem Geschick das Programm zu verwirklichen.

Im Reichstag sind mehrere große Kisten angekommen; sie enthalten den gebleichten Schädel eines Rhinozeros, zwei Elefantenschädel und eine Unmenge Steinschloßflinten, Speere, Bogen, Pfeile und Pfeilköcher. Es handelt sich um Erwerbungen der nach Afrika gereisten Reichstagsabgeordneten; die Gegenstände sollen im Reichstag zur Ansicht aufgestellt werden. Das Rhinozeros hat der Abgeordnete Dr. Arendt geschossen.

Berlin, 1. März.

Konteradmiral Capelle bezeichnet es als unrichtig, daß Ordonnanzen und Kanzleibeamte des Marineamtes zur Wahltätigkeit des Flotten-Vereins kommandiert worden seien.

Fürst Hatzfeld (Rp.) kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß in den Reichstagsverhandlungen die Parteipolitik einen zu großen Raum eingenommen habe. Was die Börsenreform anlange, so glaube er, das eine stehe fest: seitdem der Terminhandel in Getreide aufgehoben worden sei, habe jedenfalls der Handel in Kornfrüchten geringere Preis-Schwankungen durchgemacht. (Sehr richtig rechts.) In dem was Herr von Gamp über die ausländischen Anleihen gesagt habe, sei er anderer Meinung. Unsere ganze wirtschaftliche Lage erfordere Export und im Zusammenhange damit auch Handel- und Börsen-Beziehungen mit dem Auslande. Eine Reform des Börsengesetzes sei also nötig. Eine Uebertragung des Reichstags-Wahlrechtes auf den Landtag halte er für nicht möglich. Weiter wendet er sich gegen die Aeußerungen Gamps über die Majorität, die sich bei der Präsidentenwahl zusammengefunden habe, zusammenbleibe und Positives leiste. (Bewegung.) Er und seine Freunde bedauerten die Erklärung Gamps. Weiter betont Redner, wie sich bei den Wahlen die gesamte Bürgerschaft aufgelehnt habe, gegen die Tyrannei der Sozialdemokratie. Die Bürgerschaft wolle sich nicht die Grundlage des gegenwärtigen Staats- und Gesellschafts-Systems nehmen lassen und die bürgerlichen Klassen werden noch weiter von der Sozialdemokratie abrücken, wofern nicht Regierung und bürgerliche Parteien noch große Fehler machen. (Lebhafter Beifall.)

Semmler (natl.) Aus den Worten Gröbers habe ein elegischer Unterton geklungen, eine Trauer über verringertes Machtgefühl. (Sehr richtig bei den Nationalliberalen) und sicherlich sei das Zentrum mit seinem Verhalten vor der Auflösung nicht im Recht gewesen, vor allem auch nicht mit der Ablehnung der Bahn bis Keetmannshop. Diese Bahn sei und bleibe für Proviant- und Truppen-Nachschübe unerläßlich. Das Zentrum habe auf die Regierung den Zwang ausüben wollen vom 31. März ab nicht mehr als 5000 Mann in den Kolonien zu lassen. Das sei unannehmbar gewesen. Redner hofft, daß die nationale Mehrheit sich dauernd findet, um zu verhindern, daß das Zentrum solche nationale Maßnahmen durchkreuzen könnte. Das Zentrum sei beherrscht von irredentem Machtgefühl, Schärfigkeit und unbegrenzter Rechthaberei. (Gelächter im Zentrum). Redner widerspricht sodann der gestrigen Aeußerung des Abg. Gröber, daß in diesem Wahlkampf der Kulturkampf zuerst von nationalliberaler Seite proklamiert worden sei. Weiter stellt Redner fest, daß das Zentrum skrupellos ein Dutzend Wahlkreise den Sozialdemokraten ausgeliefert habe. Den liberalen Parteien sei ja sicherlich durch die Situation eine große Verantwortung auferlegt worden. Selbstverständlich würden Konservative und Liberale an ihrer Eigenart festhalten.

Singer (Soz.) meint, eine Niederlage habe die Sozialdemokratie nur in Bezug auf die Mandate erlitten. (Lachen.) Sie habe eine Viertelmillion Stimmen gewonnen und fühle sich nicht als zerschmettert, nicht als niedergeritten. Die letzte Wahl sei eine Präfektwahl mit Regierungs-Kandidaten gewesen. Der Reichskanzler sei ein gelehriger Schüler Napoleons gewesen. Der Reichskanzler beschäftige sich mit dem sozialdemokratischen Dresdener Parteitage. Er solle sich lieber um seine eigenen Angelegenheiten kümmern. (Gelächter.) Seine Fraktionsfreunde verbäten sich überhaupt auf das Ernstlichste den Ton, in dem der Reichskanzler mit den sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage zu verkehren pflege. (Schallende Heiterkeit.) Für die Behauptung, daß die Sozialdemokratie dem deutschen Reich ein Jena wünschten, solle der Reichskanzler Beweise erbringen. Bis er dies tue, erkläre er, Redner, die Behauptung mit seinen eigenen Worten für eine perfide Nörgelei. Die famose konservativ-liberale Paarung werde vielleicht die Folge haben, daß statt des Herrn Spahn Herr Müller-Meiningen mit dem Zylinderhut ins Reichskanzlerpalais gehe. Einstweilen habe der Freisinn die Rechte um 32 Mandate verstärkt. Vielleicht sei dies nötig gewesen, um die Unterschrift unter den Ehepakt zu verlangen.

Staatssekretär Graf Posadowsky bestreitet, daß er die ihm vom Vorwärts heute in den Mund gelegten Worte gesagt habe: die Ausführung des Programms des Reichskanzlers erfordere viele Millionen. Die sozialdemokratischen Redner sprechen wieder von Aufopferung der Massen durch unsere Zölle. Auch berufen sie sich auf das freihändlerische England. Bei uns sei die Belastung der Menge durch Zölle auf notwendige Lebensmittel geringer als in dem sogenannten freihändlerischen England. (Gelächter links).

Winckler (kons.) bittet darum, daß Verfassungs-Angelegenheiten Preußens dem preußischen Landtage überlassen werden. (Beifall rechts). Bei der Polen-Politik der Regierung handle es sich nicht um eine aggressive Politik sondern um Repressiv-Maßregeln. Die preußische Regierung sei bisher viel zu langweilig gewesen. Da der Reichstag jetzt ein neues Gesicht habe, müsse von neuem versucht werden, ob die Arbeitswilligen dauernd ohne Schutz gelassen werden sollen, wobei ein Stück Staats-Autorität auf dem Spiel steht. Auf die Fälle eingegangener Initiativanträge eingehend bedauert Redner, daß dadurch das Haus an wirklich fruchtbringender Arbeit gehindert werden soll. Seine Partei wünsche Aufrechterhaltung der monarchischen Staatsform und dazu gehöre auch, daß die Initiative zu Gesetzen der Regierung gebührt. (Bravo rechts).

Eickhoff (frs. Vp.) erklärt, auf den Wahlkampf nur deshalb zurückkommen zu müssen, weil er neulich von Spahn schwer angegriffen worden sei, ebenso von der sozialdemokratischen Presse, dem Vorwärts, aus Anlaß der vom Bayrischen Kurier veröffentlichten Keimschen Briefe. Richtig sei nur, daß er von General Keim einen Brief erhalten habe mit der Mitteilung, daß Keim sich für seine Wahl interessiere. Er selbst habe schon vorher dem General Keim, mit dem er gelegentlich in einer Privatgesellschaft bekannt geworden sei, mündlich geraten, der Flotten-Verein solle doch gerade angesichts der Wahl seine agitatorische Tätigkeit einstellen. Darauf habe General Keim allerdings nicht eingehen wollen. Auf jenes Schreiben Keims habe er selbst lediglich geantwortet, wie die Verhältnisse in den beiden Wahlkreisen in denen er kandidierte, lägen und 1903 gelegen hätten. Allein darauf habe sich seine Antwort beschränkt. Aber daß ein Mann wie Spahn, ihn deshalb so verdächtige, hätte er nicht für möglich gehalten.

v. Siebert (Rp.). Der Reichsverband habe sich 1903 gebildet und sei hervorgegangen aus einer Bewegung des deutschen Volkes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Er sei jedoch unabhängig von der Regierung. Redner fährt fort: Wir haben jetzt zwei Bundesgenossen, das eine ist der Erfolg und der andere ist der bittere Haß und Ingrimm, der sich der besseren Kreise und besonders des Mittelstandes bemächtigt hat, über den schrecklichen Terror und Boykott von Seiten der Sozialdemokratie. Es ist eine jammervolle Rache der Sozialdemokratie. Aber diese Rache wird sich fühlbar an ihnen selber machen.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Nagold, 4. März

* Der Bericht über die Generalversammlung des Fischereivereins folgt in nächster Nummer d. Blts.

Unterjesingen, 28. Febr. Heute mittag öffnete sich ein trichterförmiges Loch auf einem Acker an der Tübinger Straße, etwa 1 km von hier, gegenüber der Röckerschen Mühle, einige Schritte abseits der Straße. Als man mit zwei zusammengebundenen Leitern in das Loch stieg, zeigte es sich, daß die Erdspalte oben 1½ bis 2 Meter weit, unten 5 Meter lang, einige Meter breit und über 8 Meter tief war, auch stand Wasser auf der Sohle der Erdspalte.

r. **Wildbad**, 2. März. In einem Wagen des letzten ankommenden Abendzuges wurde gestern eine Brieftasche mit einem Inhalt von 1700 ℳ bar Geld gefunden und dem Bahnschaffner Schnauffer abgeliefert, die Tasche gehört, wie sich herausstellte, Herrn Schultheiß Erhardt von Enztal, welcher mit diesem Zug angekommen war.

r. **Stuttgart**, 3. März. Gestern abend fand im Gasthaus zur „Wolfsschlucht" eine Zusammenkunft von Mannen und Angehörigen der württ. Volkspartei von Stuttgart und vom Lande statt. Die Versammlung, welche am Vorabend der heutigen, in der Liederhalle stattfindenden großen Landesversammlung stattfand, wurde durch den Vorstand der hiesigen Parteigruppe, George, eröffnet. Ihr Inhalt bildete in der Hauptsache Erzählungen von Erlebnissen aus den vergangenen Wahlkämpfen und dauerte bis gegen 11 Uhr. Anwesend waren die Abgeordneten Löchner und Schmid.

r. **Stuttgart**, 1. März. Die Finanzkommission fuhr mit der Prüfung der Nachweisungen der Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts für 1903 fort. Erledigt wurden die Etats des Innern, der Finanzen, der Ständischen Kasse, Forste, Hüttenwerke, Salinen, Eisenbahnen,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Posten. Bemängelt wurden beim Etat der Zentralstelle für Handel und Gewerbe die vielerlei Ersparnisse an Gelgenzen zu Gunsten des Handwerks und Gewerbes, ferner die Verrechnung bezw. Verwendung des Ueberschusses bei dem Hüttenwerken. Beim Eisenbahnetat stellte Referent Dr. v. Kiene eine Anfrage wegen der bisherigen Verwendung der für Bohrversuche nach Steinkohlen im Jahr 1903 verwilligten 200 000 ℳ, sowie über den Stand dieser Bohrversuche. Geh.-Rat v. Balz erwiderte, bis jetzt seien nur etwa 39 000 ℳ verbraucht. Verschiedene widerliche Umstände hätten den Beginn und Fortgang der Arbeiten sehr verzögert, erst im Juni 1905 sei mit der Bohrung begonnen worden, nachdem 1904 ein neuer Vertrag mit einer Bohrgesellschaft abgeschlossen werden mußte und diese letztere dann in Konkurs geraten sei und der Konkursverwalter den Vertrag nicht fortsetze. Die Bohrung sei bis zu einer Tiefe von 210 Meter gediehen, man stecke aber immer noch in Porphyr und es frage sich, ob und in welcher Tiefe man aus diesem Gestein herauskomme. Wegen Fortsetzung der Bohrarbeiten, welche jedenfalls noch bis in eine Tiefe von etwa 400 m fortgesetzt werden sollen, stehe man derzeit in Unterhandlung mit einer neuen Firma. Der Abg. Käß hätte trotz alledem einen rascheren Betrieb der Bohrung und den Ankauf von Ruhrbergwerkskuxe der früher angeregt wurde, gewünscht. Beim Postetat ergab sich eine längere Debatte über die Belohnung des unständigen Personals und über die Kosten für Stellvertretung und Dienstaushilfe, speziell über die Auszahlung neuer oder erhöhter Gehalte bei verspätet verabschiedetem Etat. Präsident von Majer gab nähere statistische Nachweisungen, der Abg. Graf bemängelte die zu langsame Markenvermehrung im Verhältnis zum Wachsen des Verkehrs sowie die ungnten Rückwirkungen der Verwendung weiblichen Personals im äußeren Dienst auf die männlichen Angestellten.

Ehningen, 1. März. Heute hatte Forstwart Ehmann von Hildrizhausen das seltene Jagdglück im Staatswald Neiterleshalde ein Prachtexemplar von einer Wildkatze zu erlegen. Dieselbe mißt vom Kopf bis zum Schwanzende genau einen Meter.

Sindelfingen, 1. März. Der hiesige, im Sergeantenrang stehende Bataillonsschreiber brachte sich in selbstmörderischer Absicht auf dem Geschäftszimmer des Bataillons eine Anzahl Stiche mit dem Taschenmesser in die Herzgegend bei. Schwer verletzt wurde er ins Lazarett verbracht.

r. **Geislingen** a. St., 2. Febr. Vor kurzem begab sich Schultheiß Schneider von Altenstadt mit den Mitgliedern der Kommission für die Eingemeindung in Geislingen zu einer Audienz beim Minister des Innern nach Stuttgart; auch mit dem staatlicherseits für die Eingemeindungsangelegenheit bestellten Referenten, Ministerialrat Seitz, konnte verhandelt werden. Nach den der letzten Sitzung der Altenstädter bürgerlichen Kollegien gemachten Mitteilungen wurde der Abordnung versichert, daß vom Ministerium die Angelegenheit energisch weiter betrieben werde. Ein von der Gemeinde Altenstadt eingereichter Vertragsentwurf für die Eingemeindung ist vom Ministerium an die Stadt Geislingen zur Prüfung und Berichterstattung weitergereicht worden.

r. **Heidenheim,** 2. März. Ein tragisches Schicksal waltet über einem Vater und Sohn namens Ocker. Der Vater schaffte sich eine Holzsägemaschine an. Vor 10 Tagen drückte die Maschine dem Vater den Fuß ab und es ist heute noch zu befürchten, daß er abgenommen werden muß. Gestern abend widerfuhr dem Sohn das gleiche Unglück.

r. **Schnaitheim** OA. Heidenheim, 2. Februar. Ein schlimmer Gast ist seit einiger Zeit bei uns eingekehrt, die Influenza. Beinahe kein Haus bleibt verschont. Fieber, Kopfweh, Husten, große Müdigkeit, Kreuzschmerzen, namentlich aber Hals- und Ohrenschmerzen sind die Krankheitserscheinungen. Eigentümlicherweise werden die Kinder stärker von der Krankheit befallen als die Erwachsenen.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. März. Das Justizministerialblatt meldet: Dem Oberlandesgerichtsrat und Geh. Justizrat Koeren wurde die erbetene Dienstentlassung mit Pension genehmigt.

Singen, 28. Febr. Die Zeichnungslisten für das Hohentwielspiel 1907 sind gegenwärtig im Umlauf. Wie die Sing. Nachr. hören, wurden namhafte Beiträge gezeichnet, so daß die Gesamtsumme schon nach wenigen Tagen die Höhe von 10 000 ℳ überschritten hat.

r. **Vom Bodensee,** 17. Febr. Hohe Gönner. Der vor wenigen Jahren gegründete Bodenseeverkehrsverein, der sich über fünf Bodenseeuferstaaten erstreckt, zählt hohe Gönner zu seinen Mitgliedern. Zu den bisherigen, dem König von Württemberg, dem Großherzog von Baden, dem Prinzregenten von Bayern, dem Erzherzog Eugen von Oesterreich sind im abgelaufenen Jahre hinzugetreten: Prinz Max von Baden, Fürst Wilhelm von Hohenzollern und Fürst Max Egon zu Fürstenberg.

München, 1. März. Heute nacht wurde ein Mann verhaftet, der in der Affäre Hendschel-Niederhofer beteiligt sein soll, doch wird strengstes Geheimnis über die Persönlichkeit gewahrt. Daß Niederhofer die Ermordung Hendschels leugnet, hat keine Bedeutung. Niederhofer hatte am 25. Mai 1904 den Hausmeister und Kellner des Zirkus, Maier, unter irgend einem Vorwand beauftragt, im Zirkus ein Loch zu graben. Als das Loch fertig war, kam Hendschel. Maier wurde in eine andere Abteilung des Zirkus geschickt, und bald darauf verlangte Niederhofer von ihm, er solle das Loch wieder zuschütten. Maier tat das nicht. Es wurde dann ein anderer Mann damit beauftragt, der vorgestern Nacht der Polizei davon Mitteilung machte. Maier und dieser Mann sagen aus, daß Niederhofer ihnen mitteilte, es läge ein Tierkadaver in dem Loch; auf den Kadaver sei ungelöschter Kalk und Ziegelsteine geworfen worden. Bei der jetzigen Ausgrabung fanden sich auch die Ziegelsteine und Kalkspuren vor. Das menschliche Skelett steckte mit dem Kopfe nach unten und mit den Füßen noch oben in dem Loch. Spuren einer Verletzung fand man noch nicht. Das Skelett ist zur Untersuchung ins pathologische Institut verbracht worden. Es muß auch festgestellt werden, ob es die Leiche Hendschels ist, was Niederhofer behauptet. Hendschel war bei seiner Ermordung 22 Jahre alt und ein sehr lebenslustiger, aber im übrigen braver Mensch, ein tüchtiger Kaufmann und besaß ein Vermögen von 50 000 ℳ, das noch vorhanden ist. Niederhofer ist nun 25 Jahre alt und steht in einem sehr schlechten Rufe. Kaufmann Groß war Stadtreisender und Agent und ein Freund Niederhofers. Vor kurzem kam ein Brief von ihm aus Triest hier an, doch hat die Triester Polizei bis jetzt keine Spur von Groß gefunden. Er soll jetzt in Wien sein. Wie verlautet, weiß man, wo er sich befindet, es seien diplomatische Bemühungen nötig, um seiner habhaft zu werden. Der Vater Hendschels war Fabrikant und Kommerzienrat in Regensburg und ist schon lange tot. Seine Brüder sind Kunstmaler von Beruf. Nach dem Verschwinden Hendschels wurden seine Pretiosen verkauft und ein gefälschter Wechsel zu 6000 ℳ bei den Angehörigen des Hendschel präsentiert. Diese Transaktion machten Groß und Niederhofer. — Bei der Ausgrabung wurden keinerlei Fleischreste vorgefunden, sondern nur Knochen. Das erschwert natürlich die Untersuchung hinsichtlich der Todesursache. Daß nach so langer Zeit erst die Nachforschungen energisch aufgenommen wurden, erklärt sich vielleicht daraus, daß die Angehörigen Hendschels gar nicht der Meinung waren, er sei ums Leben gekommen, sondern nur besorgten, er könne vielleicht mit einer Artistin verschwunden sein und vermutlich eine peinliche Geschichte zum Vorschein kommen. Die jetzigen Nachforschungen sind nicht von den Angehörigen Hendschels, sondern von anderen Leuten veranlaßt und betrieben worden.

München, 2. März. Der bayrische Minister des Innern Dr. Graf v. Feilitzsch wird bald nach der Annahme des Wassergesetzes in den beiden Kammern seinen Abschied nehmen und in den Ruhestand treten. Sein Nachfolger soll nach den „Münch. Neust. Nachr." der Regierungspräsident v. Breitreich werden.

Bayreuth, 27. Febr. Der Schmiedmeister Nikolaus Schwedler im benachbarten Unterschreez hat seine Frau, weil sie ihm kein Geld zum Trinken mehr geben wollte, totgeschlagen. Der Täter wurde ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Garmisch, 28. Febr. Der Bau einer Bahn auf die Zugspitze ist nun nach Konstituierung des „Zugspitzenbahnkomitees", dem auch Reichsrat Cramer-Klett angehört, nähergerückt, da die Finanzierung des auf 4 Millionen veranschlagten Projektes gesichert ist.

Annaberg i. E. Ueber die Unzulänglichkeit von Kinderaussagen wird aus hiesigen Lehrerkreisen folgendes veröffentlicht: Einem Knaben, der bereits das fünfte Jahr zur Schule geht, war neulich angeblich während des Unterrichts sein Ranzen unter der Bank verschwunden. Alles Suchen war vergeblich, der Knabe aber behauptete bestimmt, den Ranzen mit zur Schule gebracht zu haben, und drei Schulkameraden bestätigten seine Aussagen. Der 1. Zeuge gab an, er habe den „Verlustträger" in Begleitung seines Bruders zur Schule gehen sehen; er trug den Ranzen auf dem Rücken. Der 2. Zeuge erklärte, er habe den betreffenden Schüler mit dem Ranzen auf dem Rücken im Schulhause gesehen und der 3. Zeuge (Nachbar) hatte gesehen, wie der Ranzen auf die Bank gelegt wurde. Nun wurde der Verlustträger nach Hause geschickt und dort lag sein Ranzen noch auf einem Stuhle, er hatte ihn tatsächlich vergessen! Also Vorsicht bei Kinderaussagen!

Zum Waffengebrauch des Militärs. Aus Anlaß einer Besprechung des Vorfalls in Köln-Deutz, wo ein Posten einen Knaben durch einen Schuß schwer verletzt hat, schreibt die „Straßb. Post", daß die Schuld an solchen beklagenswerten Vorfällen in erster Linie die Vorschriften über den Waffengebrauch trifft, die einer gründlichen Umarbeitung bedürfen. Besonders ist es die dehnbare Stelle in der Vorschrift, die da sagt: „Der Soldat darf von seiner Waffe Gebrauch machen, nötigenfalls zum Schutz der seiner Bewachung anvertrauten Personen oder Sachen." Unter diesen Teil der Vorschrift kann der Soldat alles bringen. Auch dem Posten in Deutz wird diese Vorschrift vorgeschwebt haben und sie wird ihm auch bei der Gerichtsverhandlung zugut kommen. Es heißt nun allerdings in einem Zusatz zu der Vorschrift: Die Waffe darf nur insoweit gebraucht werden, als es zur Erreichung der vorstehend angegebenen Zwecke erforderlich ist. Der Gebrauch der Schußwaffe darf nur dann eintreten, wenn entweder ein Befehl dazu erteilt worden ist, oder wenn die anderen Waffen unzureichend erscheinen. Rechtswidriger Waffengebrauch wird schwer bestraft. Da ein 14jähriger Knabe im allgemeinen leistungsfähiger ist als ein Soldat mit Helm, Patronentasche und Gewehr, so war, selbst bei fünf Schritt Entfernung, das Seitengewehr unzureichend, die Schußwaffe also am Platz. Der Knabe erklärt, er habe den Haltruf des Postens nicht gehört. Die Vorschrift schreibt einen Haltruf auch gar nicht vor. Wenn der Posten einmal den Entschluß gefaßt hat: „Hier mußt du der Vorschrift gemäß von der Waffe Gebrauch machen!" so kann er das tun, ohne vorher „Halt!" zu rufen. Das Haltrufen wird fälschlicherweise aus der Feldwachtdienstvorschrift herübergenommen, die ihrer Aehnlichkeit wegen oft zu Verwechslungen Anlaß gibt. Solange eine Vorschrift, von der Menschenleben abhängen, solche dehnbaren Bestimmungen enthält, kann man sich nicht wundern, daß immer wieder Fälle, wie der geschilderte, vorkommen.

Ausland.

Petersburg, 28. Febr. Ueber den Bombenfund auf dem für den Zaren und hohe Persönlichkeiten reservierten Schienenstrang bei dem hiesigen Zarenpavillon der Zarskoje-Selo-er Bahn gehen die Meinungen auseinander. Einige erblicken in dem Anschlage ein vereitelites Attentat auf den Großfürsten Nikolaus, andere glauben, er habe Stolypin gegolten. Schließlich gibt es Meinungen, nach denen es sich um eine Provokation handelte. Der Attentäter entkam dank der Schnelligkeit seines Fuhrwerks, das von den verfolgenden Offizieren nicht eingeholt werden konnte. Der Kondukteur, der ihn zuerst verfolgte, hatte einen ungeladenen Revolver. Ihm gegenüber bezeichnete sich der Attentäter als Waggonbesichtiger. Verschiedene Personen wurden als verdächtig verhaftet.

London, 1. März. Die Vereinigung der Katholiken Englands hielt gestern unter dem Vorsitz des Herzogs von Norfolk eine Versammlung ab, in der eine Resolution angenommen wurde, worin die Entrüstung über die Behandlung der Katholiken in Frankreich ausgedrückt wird.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel wurde in einer Botschafterkonferenz die Ueberreichung zweier Kollektivnoten an die Pforte beschlossen: die eine Note tritt für die Wahrung der reglementsmäßigen Befugnis der mazedonischen Finanzkommission bezüglich der Kontrolle der Zivilverwaltung und der Rektifikation der mit den Gesetzen und den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Landes nicht übereinstimmenden Ausgaben ein. Die andere Note empfiehlt Berücksichtigung der von De Giorgis Pascha gestellten Forderungen betreffend das Verhältnis der Landesbehörden zur Gendarmerie. — Der Wali von Uesküb meldet, die Nachricht von Unruhen in Novibasar sei unbegründet. Der Basar sei auf kurze Zeit gesperrt gewesen, weil das Gerücht umging, daß von den Albanesen etwas geplant sei. Seitdem die Garnison verstärkt worden sei, herrsche andauernd Ruhe.

Pretoria, 1. März. Das neugebildete Ministerium von Transvaal setzt sich wie folgt zusammen: Premierminister ist General Louis Botha, Kolonialsekretär und interimistischer Attorney-General wird Smuts, Schatzsekretär Hull; De Villiers übernimmt das Bergwerksministerium, Rissik das des Ackerbaus und der öffentlichen Arbeiten.

Vermischtes.

Das Lächeln und Lachen des Kindes. Der alte römische Naturforscher Plinius meint, vor dem 40. Tage lache kein Kind. Am häufigsten wird das erste Lächeln mißverstanden. Jede nur irgend als Lächeln deutbare Oeffnung der Mundspalte pflegt man beim jüngsten Kinde gern als ein wahres Lächeln zu bezeichnen. Nun ist die Zahl der mit einem Lustgefühl verbundenen Empfindungen in den ersten Lebenstagen eine sehr geringe, und klare Vorstellungen kann das Neugeborene noch nicht haben. Auch das spätere an einen Zustand der Befriedigung gebundene Lächeln der Kinder ist nicht so unüberlegt wie das durch Erziehung und konventionelle Begrüßungsordnung zu leerer Formalität herabgesunkene bei vielen Erwachsenen. Ein Kind lächelte sein Spiegelbild erst in der 27. Woche an, ein anderes in der zehnten Woche. Vom Lächeln zum Lachen ist nur ein Schritt. Das Lachen wurde im Ende des ersten Halbjahres von raschen Hebungen und Senkungen der Arme als Zeichen höchsten Vergnügens begleitet. Viel kommt auf die Umgebung und das Verhalten der Angehörigen an. Kitzelt man ein schreiendes Kind in der Achselhöhle, so lacht es nicht, was bekanntlich beim Affen der Fall ist. Ebenso weiß man, daß das Lachen des Menschen erheiternd auf intelligente Hunde wirkt, welche ihre Mundwinkel weit zurückziehen und mit lebhaftem Augenglanz in die Luft springen.

Vom „Schleppen". Der „Schleppdienst" ist keine leichte Arbeit, manchem „Schlepper", der treppauf und treppab lief, mag wohl der Atem ausgegangen sein. Ein solcher Schlepper hat in Frankfurt a. M., wie die Ffk. Z. mitteilt, am Stichwahltag auf kurze Zeit eine Gewerbe ausgeübt, an das er in seinen kühnsten Träumen nicht gedacht hätte. Er kam auf seinem Gang zu einem biederen Metzgermeister, der um 4 Uhr nachmittags noch nicht gewählt hatte. Der Mann sagte: „Ich würde ja gern für Oeser stimmen, aber ich kann nicht, meine Frau ist nicht da, wer soll das Ladengeschäft besorgen?" Rasch entschlossen erwiderte der Schlepper: „Wer? Ich! Wählen Sie rasch, ich bleibe so lange da." Und so geschah's! Der Metzgermeister wählte und unterdessen saß der Schlepper im Laden und schnitt den Kunden extra große Portionen Wurst ab. Und jetzt soll noch einmal einer kommen und sagen, daß die bürgerliche Kandidatur nichts getan hat, um der Lebensmittelverteuerung entgegenzuwirken!

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

r. **Kirchheim,** 1. März. Entgegen der seitherigen Uebung wurde heuer zum erstenmal der große Holzverkauf aus einem Teil der städtischen Waldungen nicht im Wald selbst sondern im Gasthaus zum Tiroler vorgenommen, was zweifellos dazu beigetragen haben dürfte, daß die Holzpreise durchweg eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren haben. Pro Festmeter wurden folgende Durchschnittspreise erlöst: Für Eichen in Klasse 121 ℳ (höchster Preis 147 ℳ), Ib 78 ℳ (114 ℳ), II Klasse 60 ℳ (99 ℳ), III. Klasse 45 ℳ (89 ℳ), IV. Klasse 19 ℳ (38 ℳ); für Rotbuchen im Durchschnitt: I. Klasse 37 ℳ, II. Klasse 36 ℳ, III. Klasse 30 ℳ, IV. 28 ℳ. Für den Raummeter buchene Scheiter wurden 14 ℳ, für buchene Prügel bis 14 ℳ und für 50 Stück buchene Wellen zu 20 ℳ bezahlt.

Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Inh. Zaiser) Nagold. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Barth.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kgl. Amtsgericht Nagold.

Aufgebot.

Jakob **Gauß**, Amtsdiener in **Rohrdorf**, hat das Aufgebotsverfahren zum Zweck der Todeserklärung seines Sohnes

Johann Christian Gauß, Schreiners, geb. am 22. Mai 1871, zuletzt in Rohrdorf wohnhaft gewesen, im April 1888 von da aus nach Amerika ausgewandert und seit 1890 verschollen,

beantragt.

Der Antrag wurde zugelassen.

An den Verschollenen ergeht die Aufforderung, sich spätestens in dem auf

Dienstag, den 8. Oktober 1907,
vormittags 9 Uhr,

vor dem hiesigen Amtsgericht anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen würde.

Alle welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, werden aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht Anzeige zu machen.

Den 28. Februar 1907.

Oberamtsrichter: Sigel.

Veröffentlicht durch Gerichtsschreiber **Kömpf**.

Molkereigenossenschaft Emmingen

e. G. m. b. H.

Bilanz 1906

Aktiva	M. ₰	Passiva	M. ₰	
Kassenbestand	66 28	Anlehen		6300.—
Wert der Immobilien	3829.—	Stückzinse		188.—
Wert der Gerätschaften und Maschinen einschließlich der unbrauchbaren Maschinen und Geräte	3016.—	Geschäftsguthaben der Mitglieder		650.—
Wert des Mobiliars	50.—	Reservefonds des Vorjahrs	173.12	
Darlehen und Güterziel	680.—	hiezu vom vorjähr. Gewinn von 66.93 (5%)		
Warenvorräte	46.80	Eintrittsgelder u. Strafen heuer	3 34	176 46
Verbrauchsgegenstände	64 70	hiezu vom vorjährigen Gewinn	66 49	66 49
	7752.78	von alter Rechnung vorgetragen		63.59
Davon ab Passiva	7444.54			7444.54
Ergibt für heuer Gewinn	308.24			

Mitgliederzahl 31. Dezember 1906 65.

Z. B.

Emmingen, den 1. März 1907.

Vorsteher: **Roh.** Rechner: **Renz.**

Nagold.

Wir suchen zum Eintritt auf 1. April ein

Dienstmädchen

Bezirkskrankenhausverwaltung:
Oberamtspfleger **Rapp**.

Gültlingen.

Kosthaus

wird gesucht für ein 1 Jahr altes **Kind** gegen Bezahlung von 120 ℳ Verpflegungsgeld.

Anträge erbittet sich

Den 2. März 1907.

Schultheiß **Kern**.

Brillen u. Zwicker

empfiehlt
Fr. Günther, Uhrm., **Nagold**.

Nagold. Bestes Kindernahrungsmittel.

Zwiebackmehl

Heinrich Gauss.

Nagold.

Ein ordentlicher

Junge,

der das **Metzgerhandwerk** unentgeltlich gründlich erlernen will, findet Auskunft bei

Chr. Brösamle,
z. schwarzen Adler.

Ein tüchtiger

Wagner,

welcher selbständig zu werden beabsichtigt, findet gute Stelle.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Nagold.

Milch

kann fortwährend abgeben und wird auf Wunsch ins Haus geliefert

W. Rauser a. alten Kirchenplatz.

Nagold Oberamtsstadt.

Freiwillige Feuerwehr.

Diejenigen Feuerwehrpflichtigen, welche zur Freiwilligen Feuerwehr nicht eingeteilt sind und Zeugnisse über Befreiung aus dienstlichen oder aus gesundheitlichen Rücksichten nicht vorgelegt haben, werden aufgefordert sich

spätestens bis 31. ds. Mts.

beim Feuerwehrkommando zu melden und einteilen zu lassen, da sie andernfalls zur

Feuerwehrabgabe

herangezogen werden.

Den 4. März 1907.

Stadtschultheißenamt:
Brodbeck.

Militärgenesungsheim Waldeck bei Nagold.

Am 6. März 1907 vormittags 10 Uhr findet die Vergebung der Verbrauchsgegenstände und der Verkauf der Küchenabfälle und Knochen für das Rechnungsjahr 1907, die Vergebung der Entleerung und Reinigung der Abtrittgruben und Dohlenschächte für die Rechnungsjahre 1907 bis 1909 im Wege der öffentlichen Verdingung statt.

Die Bedingungen, welche von den Lieferungslustigen pp unterschrieben werden müssen, liegen im Geschäftszimmer des Militärgenesungsheims auf.

Vergeben wird die Lieferung von:

Dörrapfel*, Bier*, grünen und weißen* Bohnen, Roggenbrot*, Butter*, Eier, getrockneten Erbsen*, Faden-Nudeln*, Kalb-, Ochsen-, Schweine- und Pöckel-Fleisch, Rindsleber, gekochten Schinken*, Schweineschmalz, geräucherten Speck*, Schinkenwurst*, Salamiwurst*, weißer Preßwurst*, Grieben-wurst*, Leberwurst*, feine Graupen*, Linsen*, Kohlmilch, Dörrpflaumen*, Reis*, Salatöl*, Salz, Semmel*, Weizenmehl*, Landwein*, Weinessig*, Würfelzucker*, Schweizer*-, Rahm*- und Backeinkäse*, Zwiebeln, Kopfsalat, Weiß- und Rotkraut, Spinat, Weichholz, grüne und weiße Seife, sowie Soda.

Angebote auf Verbrauchsgegenstände, denen Muster der mit * bezeichneten Artikel beizuschließen sind, auf Küchenabfälle und Knochen, sowie auf Entleerung und Reinigung der Abtrittgruben und Dohlenschächte sind getrennt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis **spätestens 6. März 1907 vormittags 10 Uhr** einzureichen.

Sulz, Oberamt Nagold.

Langholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 7. März d. Js.
nachmittags 1 Uhr

werden auf dem Rathause aus dem Gemeindewald Brunhalde und Lehen

540 Stück Lang- und Klotzholz mit 360 Festm. darunter 70 Fstm. schöne Forchen losweise verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden. Auszüge können vom Waldmeister bestellt werden.

Der Gemeinderat.

Nebringen.

Eichenstammholz-Verkauf.

Am Samstag den 9. März d. J.

kommen im Bürgerwald Nebringen 40 Stück schöne Käfer u. Wagnereichen, eichene Stangen von 7—13 m Länge und 17—47 cm Durchmesser zum Verkauf.

Zusammenkunft ist um ½2 Uhr an Nebringer—Sindlinger-Str. beim Steinbruch wo alsbald der Verkauf beginnt. Die Abfuhr ist günstig.

G. Gaiser, Zimmermeister.

Nagold.

Trauringe

in 8 und 14 karat Gold, breite und schmale Fasson, empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

Fr. Günther, Uhrmacher.

Suche einen soliden, tüchtigen

Pferdeknecht

der auch die Landwirtschaft versteht.

Ernst Rothfuß,
Gasthof z. „Lamm",
Zavelstein.

Flaschen-Bier

(nach Pilsner Art)

empfiehlt

Nagold. Ph. Dürr z. Köhlerei.

Auf Wunsch wird solches ins Haus geliefert.

Fruchtpreise:

Nagold, 2. März 1907.

Alter Dinkel	7	—	6 93		6 90	
Neuer Dinkel	10 80		10 70		10 50	
Roggen	—	—	9 75		—	—
Gerste	—	—	9 50		—	—
Haber	9 50		9 —		8 40	
Bohnen	—	—	7 80		—	—
Erbsen	—	—	12 50		—	—
Linsen	—	—	20 —		—	—

Viktualienpreise:

1 Pfund Butter	80—90 ₰
2 Eier	14—16 ₰

Altensteig, 27. Februar 1907.

Neuer Dinkel	7 70		7 63		7 50	
Haber	—	—	9 —		—	—
Gerste	—	—	9 50		—	—
Roggen	—	—	10 50		—	—
Welschkorn	—	—	9 —		—	—
Bohnen	—	—	6 20		—	—

Mitteilungen des Standesamts der Stadt Nagold.

Eheschließungen: Johs. Friedrich Rauser, Oekonom und Christiane Hutzel, verst. Schuhmachers T. von Haiterbach, den 2. März.

Todesfälle: Johann Gottlob Grüninger, Oekonom, 75 J. alt, den 1. März.

Wichtig für alle Hausfrauen!

Hausfrauen! Hausbesitzer!

Die Dampfwäscherei im Hause!

Ueber dieses Thema findet am **Mittwoch den 6. März nachmittags** 3 Uhr im Saale des **Hotels zur Post in Nagold** ein interessanter

Experimentier-Vortrag

statt. (Waschen der verschiedensten Arten Wäsche).

Alle Interessenten, namentlich Hausfrauen, denen der Wert ihrer Wäsche bekannt ist und die eine richtige Behandlung der Wäsche zu schätzen wissen, werden um ihren Besuch gebeten. Jede, auch die kleinste Familie, erzielt ungeheure Ersparnisse bei bisher unbekannter Schonung der Wäsche. Anschließend hieran: Vorführung eines sehr bewährten Mittels zur Beseitigung des Rauchens der Oefen.

Eintritt frei.

Ein halb Pfund schwere dicke **Scheuer** Kaffeezusatz-Packete

welchen die Doppelmedaillons des Ritter St. Georg aufgedruckt und mit dem **S im Hufeisen** versiegelt sind, enthalten die allerbesten, der Gesundheit zuträglichsten Bestandteile zum Kaffeekochen und stammen aus den weltberühmten Fabriken von

Georg Josef Scheuer
Fürth i/B. Schönebeck a/E.

Gegründet im Jahre 1812.